

n. 82, 4.

Y 6
2143

Zeichenpredigt

über

Pf. 37, 9 — 15.

bey Gelegenheit

einer begangenen Mordthat

am

Sonntage Judica den 6. April 1783.

in der

Begräbniskirche zu St. Katharinen in Hain

gehalten,

und auf Verlangen dem Druck übergeben

von

M. Gotthold Friedrich Bürger,

Diakonus daselbst.



Hain,

bey Christian Gottlob Koch.

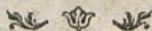
58





Du sitzt auf dem Throne,
Als Richter aller Welt,
Der jeglichem zum Lohne
Das rechte Urtheil fällt.
Wenn dich die Menschen schmähen,
Dann rächst du ihren Spott.
Du schiltst; und sie vergehen
Vor deinem Zorn, o Gott.

Der Herr hat zum Gerichte
Sich seinen Thron erhöht.
Vor deinem Angesichte
Bleibt nicht, wer widersteht.
Ihr kühnen Sünder, zittert,
Bereut noch euren Spott!
Sein Thron wird nie erschüttert;
Der Herr bleibt ewig Gott. Amen!



Andächtige und Geliebte, zum Theil schmerz-
lich gebeugte und betrübte Zuhörer!

Todesfälle sind immer die traurigen Ursachen,
die uns hier zu versammeln pflegen, denn
nie kam leicht ein mit Freuden, mit Loben und
Danken erfülltes Herz an diese Stätte. Die
grausenvolle Stille der in den Gräbern ruhenden
Todten, dies Heiligthum des Herrn wegen seines
Alters so ehrwürdig, die klagenden Sterbelieder,
alles erweckt Ernst und gießt heiligen Schauer
über unsre Seelen aus. Welch Auge von den
Unsrigen hat an diesem Ort nicht schon geweint!
wie viele Herzen haben für Jammer hier nicht ge-
blutet, wenn sie die Ihrigen zu Grabe begleiteten,
die eines natürlichen Todes starben!

Ach, Gott! was soll ich sagen? Wenn jene
Klagten über die, so natürlich starben, was sollen
denn wir heute thun? Haben wir denn eben jetzt
einen erblaßten Leichnam zu Grabe getragen, der
natürlich starb? Sind wir zusammen gekommen,
weil

weil der Tod einen unsrer Nebenmenschen gewürgt hat? Mein, es ist himmelschreiende Sünde. Menschen haben gewürgt, haben eine Christin, eine stille und sittsame Wittwe, Frau Johannen Dorotheen, Meister Johann Christian Zähni- chens, gewesenen Bürgers und Tuchmachers all- hier nachgelassene Wittwe, umgebracht und in ihrem Blute liegen lassen. Nicht Krankheiten hatten ihre Glieder durchwühlt, nicht Gift und Brand ihre Eingeweide verheeret; ein Mörder hat sie durchstochen. Ihr Fuß sank nicht aus natür- licher Schwäche zur Erde; Uebermacht eines ver- ruchten Bösewichts stürzte sie zu Boden. Ihr Blut zerriß nicht von selbst seine Gefäße; ein Un- geheuer der Erden durchschnitt ihre Adern. Ihr Haupt ward nicht vom Schlag und Schwindel be- troffen; ein böser Mann hat es zerschlagen, ver- wundet, blau gestossen, hat ihr Gehirn zerrüttet. Du bist, müssen wir bey ihrem Grabe sagen, was David 2 Sam. 3, 34. beim Tode eines seiner Diener sagt, du bist gefallen, wie man vor bösen Buben fället; deine Hände sind nicht



gebunden, deine Füße nicht in Fesseln gesetzt; du warest nicht krank, gebrechlich, nicht ungesund; nein, du bist gefallen, wie man vor bösen Buben fället. Sollte sich doch der Himmel entsetzen, erschrecken, und sehr erbeben!

Was sagt ihr, ihr Todten! die ihr längst hier schlaft, da wir heute eurer Gesellschaft so ein Mitglied bringen, das Wuth der Welt ins Grab stürzt? Möchten nicht die herumliegenden morschen Menschengedbeine beben! Möchte sich nicht die heilige Asche frommer Christen bewegen, da ein ermordeter Leichnam auf diesem Gottesacker ankommt! Ach, Freunde, ihr längst verstorbene Freunde! weigert euch nicht ihr einen Ruheplatz neben dem Eurigen zu geben; nehmt sie auf, die eine Christin war, die Gewalt und Mordsucht aus der Welt vertrieben hat. Was sagt ihr bereits verewigter Ehemann und Sohn, die ihr vorgegangen sind, da diese Seele auf so eine Art nachkommt, die seufzend der Erde und dem blutigen Körper entflohn, die gefallen ist, wie man vor
bösen



bösen Buben fällt? Ja, was sagt, meine Zuhörer! was sagt denn Gott im Himmel dazu, dessen wachsames Auge die Begebenheiten der Welt überschaut, als er diese schreckliche That in unsrer Stadt begehen sah? warum entzündete er nicht seine Blitze, und brachte diese Mörder um?

Wir wollen das Verhalten Gottes in dieser Stunde näher zu betrachten suchen, das seine Fürsorge hierbey anzunehmen pflegt, wenn uns anders Wehmuth und Jammer freimüthig mit euch zu reden erlauben wird; denn wir müssen es nur offenherzig gestehen, daß der traurige Gedanke an diese grausame That unsern Geist mehr zerrütet als befestiget, und unsre Seele mehr in Bestürzung gesetzt als ihr Zeit gelassen hat, sich gehörig zu sammeln. Doch Gott wird uns Kraft, euch Andacht und Aufmerksamkeit schenken, darum laßt uns gläubig beten ein stilles V. U.



Text, Ps. 37, 9—15.

Die Bösen werden ausgerottet; die aber des Herrn harren, werden das Land erben. Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer; und wenn du dann nach seiner Stätte fragen wirst, wird er weg seyn. Aber die Elenden werden das Land erben, und Lust haben in großem Friede. Der Gottlose dräuet dem Gerechten, und beisset seine Zähne zusammen über ihn. Aber der Herr lachtet sein; denn er siehet, daß sein Tag kommt. Die Gottlosen ziehen das Schwert aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen. Aber ihr Schwert wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zerbrechen.

Nach Anleitung dieser verlesenen Worte wollen wir mit einander betrachten:

Das



Das wachsame Auge der Fürscheidung bei
den grausamen Bemühungen der
Gottlosen, den Gerechten zu scha-
den. Es wacht

zum Besten der Frommen bei den Be-
mühungen der Gottlosen, und
zur Strafe derer, die grausam genug
sind, den Gerechten zu schaden.

Wir dürfen euch wohl, meine Zuhörer! nicht
alle das Böse nennen, das sich um uns her zu
sammeln pflegt, so lange wir als Bewohner die-
ser Welt leben. Die Sünde, heißt es ja, ist
der Leute Verderben, die hat uns so viel Unheil
zugezogen, daß Strafen und Elend auf uns ruht,
womit der Allmächtige wider Sünder streitet; und
überdies sind wir selbst noch so thöricht, daß wir
unsern eignen Jammer befördern. Aber ist es
nicht ein entsetzlich Unternehmen, worüber die ge-
funde Vernunft erschrickt, daß Menschen, die in
gleicher Verdammnis mit ihren Brüdern sind, die
gleich elend, gleich hilflos und unglücklich, wie



andre, auf Erden wallen, daß Menschen, sag ich, wider Menschen wüthen, daß einer dem andern das Leben nicht nur schwer macht, sondern auch Untergang und Verderben in seinen Händen hat, und es mit Vergnügen austheilt.

Sagt also nicht mehr, Geliebte! daß der Zorn des Himmels so viel unglückliche Menschen auf Erden macht; sagt nicht, daß die Fürsorgung euch eurer Sünden wegen allein so hart bestrafe. Rechnet nur dasjenige ab, was vor Herzeleid und Thränen, und Klagen und Armuth ihr euch selbst erweckt habt; dann seht, ob nicht unsre Tage trübe werden durch die grausamen Bemühungen derer, die mit uns zugleich Menschen sind, die ein Gott und Vater mit uns erschaffen, die ein Mittler, Jesus Christus, wie uns, erlöset hat. Und dies ist schon das grausame Unternehmen der Gottlosen von Anfang der Welt her gewesen, als Gott kaum ihre Grundfeste gelegt hatte. Warum waren die Tage eines frommen Abels so kurz? weil sein eigner Bruder ihm Mörder ward, daß das
wach-



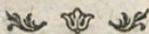
wachsame Auge der Fürsorgung vom Himmel herab zu ihm spricht: Die Stimme deines Bruders Blut schreit zu mir von der Erde. Warum hatte David selbst auf dem königlichen Throne solche Unruhen? Weil gottlose Feinde, ihn auf eine grausame Art zu vertilgen, sich bemühten. Davon redet er im Text und spricht: Der Gottlose dräuet dem Gerechten, und beißet seine Zähne zusammen über ihn. Die Gottlosen ziehen das Schwert aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten den Frommen.

Wahrlich, meine Zuhörer! es ist traurig, daß wirs sagen müssen, traurig, daß durch die tägliche Erfahrung die Wahrheit unsers Vortrags unterstüzt wird, wahrlich die Welt ist in unsern Tagen noch nicht gesitteter geworden. Jeder gehe hier in sein eigen Leben zurück, und sehe, welches Ungemach ihn nicht geängstet haben würde, und was er alles nicht erduldet hätte, wenn nicht andre Menschen ihm mehr als Satan geworden wären,

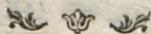


ren, und derer nur wenige gewesen, die es besser mit ihm gemeint hätten. Der Gottlose dräuet dem Gerechten, und beisset seine Zähne zusammen über ihn; er beneidet ihn, ist voller ruchlosen Anschläge ihm zu schaden, redet Böses von ihm, besleckt den guten Namen, haßt ihn. Doch, was denken wir an solche Kleinigkeiten, da ihre Bemühungen so gar von Grausamkeit registret werden. Der Gottlose ziehet das Schwert aus; mit dem Mordstahl in der Hand geht er auf den Nächsten los, raubt ihm Haab und Güter, beeinträchtigt seine Nahrung und Wirthschaft, steckt Haus und Hof in Brand; er fället den Elenden und Armen, und schlachtet den Frommen, durchfährt sein Herz, als wär es ein gedankenloses Thier. So sucht zwar auch ein Böser dem andern zu schaden; aber größtentheils gehn ihre Bemühungen auf Fromme und Gerechte, deren Herz mit Treu und Liebe den Höchsten ehrt, die ihren Glauben durch tugendhafte Werke thätig sehen lassen.

Und



Und gleichwohl giebt es noch redliche Menschen, noch fromme Freunde Gottes. Wie kommt es denn, daß so ein unseliges Vorhaben der Gottlosen den Saamen der Gutgesinnten nicht völlig von der Erde vertilgt? Wie kommt es denn, daß wir sie, wie Palmbäume, blühen sehn, die gepflanzt sind an den Wasserbächen? Wenn sie ihrer Dymnacht und Schwäche überlassen wären, dann würde freylich die Welt an Gerechten schon ausgestorben seyn, dann der Gottlose alle Tage seine Blutgerüste mit Freuden für den Gerechten errichten, wie wir es mit Augen sehen, daß einige derselben so grausam hingerichtet werden. Aber es ist, Freunde! noch ein offnes Auge der Fürsorgung über uns im Himmel, welches zum Besten der Gerechten wacht, wenn die grausamen Bemühungen der Gottlosen ihnen schaden wollen. Welch Ungemach haben andre Menschen für euch nicht in Bereitschaft gehabt? Welche Unglücksfälle hätten euch betroffen? Würdet ihr alle noch so gesund, so reich und wohlhabend, so angesehen, ja am Leben seyn, wenn jeden das traf, was ihm zugebracht war?



war? Jenes allsehende Auge, jener Wächter und Hüter Israels, der nicht schläfet noch schlummert, hat manche Plage abgewandt, die Satan und seine Werkzeuge für uns bestimmt hatten. Sollte Gott nur manchem die Augen öffnen, er würde zurückbeben bei den Tiefen des Elends, die grausame Menschenhände für ihn gegraben hatten. Der Gottlose dräuet, und beisset seine Zähne zusammen; aber, sagt David, der Herr lachet sein, und sein Bogen wird zerbrochen.

Doch bey aller Wachsamkeit der Fürsorgung, die vieles Böse abwendet, trifft uns immer noch ein großes Heer, das mit bewafnetem Arm unserm Haab und Gute, unsrer Ehre und Ansehen, unsrer Gesundheit und Leben entgegen eilet. Nur leider! zu oft werden wir ein Opfer unsrer Feinde, denn ihre entflamnte Wuth schießt auf uns mit feurigen Pfeilen des Bösewichts, und sie treffen uns; sie spannen den Bogen, und fehlen uns nicht; sie wegen Schwerdter, und sie verwunden. Ist denn also kein Gott mehr über uns, der auf
die



die Schicksale seiner Verehrer Acht hat? Sind wir Schaafse ohne Hirten, die auf Erden in den schaurigsten Wildnissen, zerrissen und zerfleischt von gierigen Wölfen einhergehn? Auch dann, meine Zuhörer! waltet noch eine gütige Fürsèhung über uns. Aber ein in seinen Wegen verborgener Gott findet es nach seiner unerforschlichen Weisheit nicht immer für gut, den grausamen Bemühungen der Gottlosen mit Gewalt Einhalt zu thun; oft muß er sie geschehen lassen, um ein größeres Unheil zu verhüten. Und seht, dann leider der Gerechte, muß manche Uebel tragen, so lange der Allmächtige nach seiner langmuth Unkraut und Weizen bis zur Erndte wachsen läßt.

Aber deswegen können wir nicht sagen, daß er von der Fürsèhung ganz verstoßen, und dem Willen seiner Feinde übergeben ist. Auch dann noch wacht sie zum Besten der Gerechten, denn so spricht David im Text: Die des Herrn harrren, werden das Land erben, und nochmals sagt er: Die Elenden werden das Land erben,

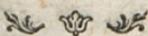


ben, und Lust haben in großem Friede. Wir müssen allerdings annehmen, daß das Böse, so uns von andern in der Welt begegnet, auch schon in der Welt vergütet wird. Denn die Fürscheidung schenkt uns dafür mehrere frohe Tage, segnet reichlich wieder, was diebische Hände entwendeten, giebt Ehre, baut Häuser, schenkt Gesundheit und langes Leben. Aber haben wir denn nicht ein Land, das wir erben sollen, wo die Fürscheidung recht eigentlich für unser wahres Wohl gesorgt hat? Dies sind ja jene in der Ferne schimmernden Wohnungen der Herrlichkeit Gottes, jene Häuser der Sicherheit und stolzen Ruhe, wo kein blutdürstiger Tyrann herrscht, wo keine Pfeile der Gottlosen hinreichen. Dies Land werden die Elenden, die auf Erden Geplagten, die man ihrer Tugend wegen nirgeuds leiden wollte, sie werden es erben. O! sagt der Christ, wenn ich gleich fall und sterbe, schmerzlich sterbe, und unter mörderischen Händen ins Grab sinke, fällt doch mein Himmel nicht; da ist mein Theil und Erbe mir prächtig zugericht, da werd ich Lust haben in großem Friede.



Friede. So, Freunde! wacht die Fürscheidung
bis in die Ewigkeit hinüber zum Besten der Ge-
rechten wider die Bemühungen der Gottlosen.
Sie wacht aber auch, wie wir ferner sehen
wollen,

II. zur Strafe derer, die grausam
genug sind, den Gerechten zu schaden.
Wir dürfen nicht glauben, als ob der Gottlose, bei
einem stets fröhlichen Herzen, von Noth und Angst
unbetroffen lebt, weil er andern Noth macht.
Erübsal und Angst über alle Seelen der Menschen,
die Böses thun, ergeht schon hier auf Erden.
Ohne daß Gerechte sie verfolgen, ohne daß andre
sie züchtigen, sind sie es oft selbst, die sich mit
eigner Hand strafen. Ihr Schwert, sagt Da-
vid, wird in ihr Herz gehen. Unglück und
Verderben, das andern bereitet war, fällt auf den
zurück, der damit schwanger gieng; auf Wegen
des Unfalls wandelt der Gottlose einher, und fin-
det Jammer für sich; er verwickelt sich in seinen
eigenen Fallstricken.



Zur Strafe über ihn wacht aber auch besonders die Fürs ehung im Himmel, die seine Lage auf Erden unter dem Druck von Fluch und Ungnade schwer und trübe macht. Nirgends ist göttliches Gedeihen und Segen, überall verunglückte Anschläge, zu Grunde gerichtete Wirthschaften, unerreichte Absichten, fehlgeschlagene Unternehmungen, Armuth und Mangel, verwundetes Gewissen, niedergeschlagene Augen. Sehet an den Gottlosen, wie er in düstern Gefängnissen schmachtet, seine Füße liegen in Eisen und die Hände in Fesseln, bis er beschimpft vor ber Welt, ausgestoßen aus der Gesellschaft der Redlichen, wohl gar unter freyem Himmel stirbt und in der Luft verweset. Sind das nicht Gerichte, in welche die Fürs ehung Menschen fallen läßt, die als der Abschäum ihres Geschlechtes zu betrachten sind, und für ihre bessern Brüder zum Unglück leben? Die Bösen, sagt David, werden ausgerottet; es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, und wenn du nach seiner Stätte fragen wirst, so wird er weg seyn.

Aber

Aber wir scheinen wohl hier der täglichen Erfahrung zu widersprechen, da jene fast immer die Glücklichsten sind, denn was sie sagen, das muß gelten auf Erden. Wer trägt sein Haupt stolzer empor, und ragt über die Bäume der Gerechtigkeit, über die guten Zweige und nützlichen Gewächse hinaus? Sind es nicht die wilden Stämme, die unfruchtbaren Ranken, die giftigen Kräuter? Wie, sagt man, da wacht eine Fürsorgung über uns? Gott ist unbesorgt als müßiger Zuschauer im Himmel, wenn grausame Rebellen der Erde solche Verwüstungen anrichten, wenn der Sünder den Heiligen mit Füßen tritt, und unschuldig Blut, wie Wasser, vergießt? Warum straft Gott nicht? O Freunde! dann dürften seine Blicke auf die Menschen herabzufahren nicht aufhören, dann würde der Himmel von trüben Donnerwolken nie leer werden; dann müßte er nur unaufhörlich zerschmettern und Bösewichter mit Gewalt zur Hölle stürzen. Warum straft Gott nicht, fragtet ihr? Dies wollen wir euch mit Davids Worten aus unserm Text beantworten: Er

B 2

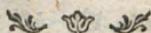
siehet,



siehet, heißt es, er siehet, daß sein Tag kommt. O großer und erschrecklicher Tag! wenn dann die Welt zusammenfällt, und alle ihre Bewohner vor dem Richterstuhl versammelt stehn. O welche Schandthaten werden dann offenbar! Da wird ans Licht kommen, was ohne Licht geschah und im Finstern verborgen war; da soll man empfinden, wie man gehandelt hat bei dem Leben des Leibes, es sey gut oder böse. Da ist des verruchten Sünders Herz entblößt; da will die Nacht nicht decken noch dicke Wände schützen: da zieht der Allmächtige den Vorhang der Dunkelheit auf, und Menschen sind verrathen; man weiß ihre Sünden alle, dort stehen sie im Buch der Allwissenheit. Denn, wenn des Herrn Tag kommt, werden die Gottlosen ausgerottet; es ist noch um ein kleines, so ist er nimmer, und wenn du dann nach seiner Stätte fragen wirst, so wird er weg seyn; die Hölle hat ihn verschlungen, und in ihre Qualen verschlossen.

Geschicht dieses, meine Zuhörer! so habt ihr keine Ursache zu zweifeln, daß ein wachsames Auge
der

der Fürsorgung über uns offen steht, welches die grausamen Bemühungen der Gottlosen beobachtet, wenn sie den Gerechten schaden; keine Ursache zu zweifeln, da in unsern Tagen Menschen, doch was sag ich, Menschen? Ungeheuer von Menschen die gottloseste That begangen, und ihre grausamen Bewähungen zum Unglück einer frommen Seele glücklich ausgeführt haben, die nicht sanft und froh nach einem langwierigen Siechbette entschlief, sondern unter den Anfällen der Unbarmherzigkeit aus der Welt gieng, ja sie starb unter mörderischen Händen, und bei Gewaltthätigkeiten brachen ihr die Augen. Ach! sie ist gefallen, die gute Christin; die einen erbar stillen Wandel führte, die arbeitsam, geschäftig, sorgfältig, treu und gottesfürchtig unter uns ihr Leben zugebracht, und nun im Alter nach Gottes Willen einem ruhigern Ende entgegen sah; Sie ist gefallen, wie man vor bösen Buben fället. O welch ein Ende, das sie genommen! Wie mochte sie unter Schlägen und Stößen, bey Blut und Wunden seufzen; wie ihre Händeringen; wie sich Hülfe wünschen; wie auf



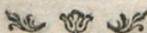
der Erde liegend, gemishandelt und übermannt, wie mochte sie röcheln und ächzen; wie noch im Stillen beten: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. O welch ein Schmerz für ihre Anverwandten! Welch ein Jammer für ihre Schwestern, Schwiegertochter, Enkel, für die sämtliche Freundschaft, daß ihre Freundin so schrecklich aus der Welt geht! Ihr konntet nicht noch einmal mit ihr sprechen, nicht liebeich Abschied nehmen; sie konnte ihre Enkel nicht sterbend segnen, ihnen nicht Religion und Tugend empfehlen. Was dachtet ihr bei der ersten Nachricht davon? Hätte nicht auch euer Blut erstarren mögen? Welch Schrecken mochte ihn überfallen, der als Herr des Hauses in sein Eigenthum eintritt, ohne Thüren, ausgelöschte Lichter findet, dann dort im Dunkeln das dumpfe Geheul, das Schluchzen, das schwere Athemholen einer Sterbenden und mit dem Tode Kämpfenden hört, die ohne Verstand und ohne Sinne noch jammert. Ach! sie ist beklagenswerth, und eure Thränen rollen mit Recht; wir nehmen Antheil an euern Schmerz, denn ihr verdient

dient unser aller Mitleiden. Je weniger ihr diesen Unglücksfall euch selbst gemacht habt, desto mehr wird Gott, der noch wacht und lebt, er wird und muß euch trösten; wird frölichere Tage in einem Hause aufgehen lassen, das Menschen wider seinen Willen zum Klag- und Trauerhause, ja zur Mördergrube, gemacht haben. O Gott! bist du noch über uns in deiner heiligen Wohnung? Sahst deine Augen den Sünder nicht im Dunkeln auf losen Wegen schleichen, und diese Schandthat verüben? wie die Alte und Wohlbetagte ein Schlachtopfer der Wuth und Raserey werden mußte? Noch wissen wir die nähern Umstände dieses Verbrechens nicht; noch wandelt der Thäter vor den Augen der Welt verborgen und von niemanden ergriffen. Aber du, Herr! der du alle Dinge weißest, du hast seinen Namen, der uns heute näher bekannt worden, hast ihn mit unauslöschlichen Buchstaben in dein Gedächtnis geschrieben; hast die Stunde seiner Versündigung dir angemerkt; schon ist er verklagt vor deinem Gericht, denn das Blut dieser Christin schreit um Rache zu dir.



Um Rache schreit es. Für dich um Rache,
 der du als Unmensch gemordet. Waren denn
 Furien der HölLEN in deine Seele gefahren? Gab
 dir denn der Satane Oberster das Mordgewehr in
 die Hand, und regierte die Waffen? Wars nicht
 genug, als Dieb und Räuber in des Nächsten
 Haus einzudringen, du mustest als Mörder her-
 ausgehn? Wars nicht genug, deine Hände mit
 fremdem Gute zu füllen, du mustest sie noch in
 unschuldigem Blute färben? Wars nicht genug,
 das Licht des Hauses auszulöschen, du mustest
 noch das Licht des Lebens bei einem Menschen ver-
 tilgen? Ach! was hast du gethan! nicht ein un-
 vernünftig Vieh, einen nach Gottes Bilde für die
 Ewigkeit geschaffnen Menschen hast du erschlagen;
 du hast das Haus eines der angesehensten Bürger
 unter uns, wo Fleiß und Arbeitsamkeit, Tugend
 und Religion, wo Gottes Segen herrscht, hast es
 verunreinigt; hast eine Familie betrübt; hast uns-
 re Bürgerschaft erschreckt; hast unsre Stadt ge-
 schändet, und ihren Namen vor den übrigen Ein-
 wohnern des Landes stinkend gemacht; du hast
 die

die heiligen Tage der Leiden Jesu entheiligt. Wer bist du, schwarze Seele? Wo bist du, Bundsgenosse der Hölle? Die genomme Flucht hat dich verdächtig gemacht. O wenn sie dich doch ereilten, die dir nachjagen, und dir Gott sinkende Knie und matte Füße gäbe, damit die Obrigkeit das in unsrer Stadt vergossne Blut rächen könne! Glaubtest du, verruchter Bösewicht, durch die Einsamkeit und Finsterniß der Nacht begünstigt, ungestraft sündigen zu wollen? Das wachsame Auge der Fürsichung hat deine grausamen Bemühungen gesehn, und die Rache des Höchsten, der da recht richtet, folgt auf jeden Schritt dir nach. Wunden, die du geschlagen, sind bereits ohne Schaden, und ihr Blut gestillt; aber werden nun die Wunden deines Gewissens nicht erst anfangen zu bluten, werden stinken und eitern vor deiner Thorheit? Sie hat Ruh im Grabe; aber wird dich nicht ein nagender Wurm bis ins Grab quälen, wenn du anders ins Grab kommst, und nicht in der Luft verwesest, daß dein Fleisch die Vögel unter dem Himmel fressen? Sie, die des Herrn



harrete, hat das Land ererbet, hat nun einen ewig
 festen Sitz in den Wohnungen der Unsterblichkeit;
 aber wirst du nicht von nun an unstät und flüchtig
 seyn auf Erden, mit Kummer dich drauff nähren
 dein Lebenlang, da du durch diesen Diebstahl nicht
 reicher geworden, dich nicht gesättigt, nichts da-
 von gebracht hast, das genennet zu werden verdien-
 te? Dich wird ohnstreitig Quaal und Angst am
 Tage schrecken und des Nachts im Schlafe stören,
 weil du den Elenden und Armen gefället, weil du,
 viehisch genug, einen Frommen geschlachtet. Gott
 wird ihr Blut gewiß an dir rächen, es sey nun,
 daß das Deinige noch auf Erden versprühet werde,
 oder wenn die Fesseln der Höllen ewig an deinen
 Füßen klirren werden. Ihr Händeringen, das du
 sahst; ihr Aechzen und Nöcheln, das du hörtest;
 ihr Flehen, da sie dich vielleicht um der Wunden
 Christi willen bat, nur ihres Lebens zu schonen;
 ihre Seufzer und Thränen, ihr gen Himmel ge-
 richteter Blick, ihr warmes rauchendes Blut, das
 alles wird dir einfallen, wird Spieß und Nägel
 werden, wenn du auch fern von uns auf dem Bet-
 te

te

te sterben solltest. Gott gebe nur, daß du noch dann dich bekehrtest, damit nicht bey Verzweiflung und Gewissensangst unser Text an dir erfüllt werde: Ihr Schwerd wird in ihr eigen Herz gehen, daß es dann nicht heißt: er gieng hin, erhenkte, ersäufte sich.

Erstaunt ihr nicht, meine Brüder! über diese abscheuliche That? Mit solchen Menschen müssen wir leben? so grausame Gemüther sind unter uns? Hat uns denn die Fürsèhung unter Barbaren und wilde Nationen gesetzt? Stehlen, morden, huren, betrügen, den Nächsten lästern, alles Gefühl der Menschheit ausziehen, solche Sünden gehen unter uns im Schwange? Nur fehlt es noch, daß wir Menschenfleisch zu unsrer Speise, und Menschenblut zu unsern Tranke machen, daß wir unsre Feinde in Stücken zerhauen, daß wir bey ihren Leichnamen Siegs- und Freudenlieder singen; und wer weiß, was dieser Mörder gethan, wenn er, Zeit und Ruhe genug zu haben, geglaubt hätte. Ihr, die Gott am Anfang dieses Jahrhunderts ans Licht treten lies, ist so eine That bey
eurem



euern Leben in dieser Stadt geschehen, als wie sie ist geschändet wird? Hundert Jahre sind verflossen, da ein Mörder binnen sechs Wochen zwei Schandthaten vor unsern Thoren begieng; und nach Verlauf einer so langen Zeit ward unter uns ein Unmensch geböhren, der solche Sünden erneuerte. Hat man auf so eine Art innerhalb den Mauern dieser Stadt gemordet, was haben nicht die zu fürchten, die um uns her auf dem Lande unterm Strohdach wohnen, wo etwa ein morscher Zaun ihre Hütten schützt, wo man einsam, von Menschen entfernt, lebt? Ach, meine Brüder, laßt euch diese That zu Herzen gehn! Mit Begehung solcher Sünden feiern wir die Leidenszeit unsers Jesu! Sind wir denn noch nicht lange genug das Gerede unserer Nachbarn gewesen? Sollen die Geschichten, mit denen man sich auswärts zur Schande unsrer Stadt herumträgt, noch nicht alle seyn? Wüßten die umliegenden Gegenden sich sonst mit nichts zu unterhalten, wenn nicht Schandthaten, die von unserm Ort gesagt werden, ihnen Stoff dazu gäben? Noch ist sie ver-

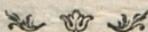
borgen,



horgen, die ruchlose Hand, die vor wenig Jahren ein unschuldsvolles Kind im Wasser hinrichtete; nun mordet man Alte und Betagte!

O Gott! es ist ein Bann unter uns, tilge den Brand, und zeige ihn an, daß der Unschuldige mit dem Strafbaeren nicht ins Gericht komme. Ist denn deine Langmuth noch nicht ermüdet, daß dergleichen Missethäter der weltlichen Obrigkeit in die Hände fallen sollen, damit sie zum Straferempel und Abscheu anderer für ihre Sünden büßen? Doch, Vater! wir wollen deiner Weisheit nicht Gesetze vorschreiben, wie du das Böse der Welt ausrotten, und die grausamen Bemühungen der Gottlosen vereiteln sollst. Nur bitten wir dich um Christi willen, laß das Blut, so in diesen Tagen ist vergossen worden, laß es nicht über unsre Stadt und über ihre Kinder kommen, was haben denn diese Schaafethun? Steure dem Bösen, und gieb, daß wir immer frömmere Menschen werden, die anderer Leben schützen, nie gewaltsam nehmen!

D



O großer Gott von Macht und reich an Gütigkeit,
 Wilt du die ganze Stadt strafen mit Grimmigkeit?
 Vielleicht möchten noch Fromme seyn,
 Die thäten nach dem Willen dein;
 Drum wollest du verschouen,
 Nicht nach den Werken lohnen.

O großer Gott von Treu, weil vor dir niemand gilt,
 Als dein Sohn Jesus Christ, der deinen Zorn gestillt,
 So sieh doch an die Wunden sein,
 Sein Marter, Angst und schwere Pein;
 Um feinetwillen schone,
 Und nicht nach Sünden lohne. Amen!



2/10 2173 64

X 229 123

nc





h. 82, 4.

Y 6
2143

Zeichenpredigt

über

Pf. 37, 9 — 15.

bey Gelegenheit

einer begangenen Mordthat

am

Sonntage Judica den 6. April 1783.

in der

Begräbniskirche zu St. Katharinen in Hainn
gehalten,

und auf Verlangen dem Druck übergeben

von

M. Gotthold Friedrich Bürger,

Diaconus daselbst.



Hainn,

bey Christian Gottlob Koch.